

Buchbesprechungen

MARC DE BIE/JEAN-PAUL CASPAR: *Rekem – A Federmesser camp on the Meuse river bank*. Archeologie in Vlaanderen Monografie 3 & Acta Archaeologica Lovaniensia Monographiae 10. Leuven University Press (Leuven 2000). Volume 1: 325 S., 179 Tab., 123 Abb. Volume 2: 115 Taf., 154 Abb., 3 Anh.

Am Ufer der Maas, ca. 30km nördlich von Lüttich liegt die Lokalität Rekem, von der vorgeschichtliche Funde von der Spätbronzezeit bis ins Mittelalter hinein bekannt waren. Hier führten 1984–86 die über 45 Wochen durchgeführten Ausgrabungen zur Freilegung und Dokumentation eines großen spätpaläolithischen Fundplatzes. Die Auswertung der ca. 23.500 Silexartefakte (83,5 kg) und der 270 kg Nicht-Feuersteinobjekte liegt nun in zwei Bänden vor. Die beiden Bücher fallen zuerst einmal durch die hohe Qualität in Textdarstellung, Layout und Abbildungen auf – hier bleiben kaum Wünsche offen. Beim Lesen stellt man dann fest, daß der Text dem nicht nachsteht: Zur Rekonstruktion und Erklärung der menschlichen Verhaltensabläufe in der Vergangenheit wird die gesamte Operationskette der Steinartefakttechnologie, einerseits Techniken und Methoden des Steineschlagens und Retuschierens, andererseits die Prozesse der Rohmaterialbeschaffung, des Gebrauchs und Verwerfens untersucht. Dabei wird keine einfache Beschreibung und Klassifikation von Funden oder Aufzählung rein technischer Abläufe angestrebt. Da neben ökonomischen auch soziale Aspekte die Steinartefaktherstellung und -nutzung beeinflussen und technisches Wissen von Generation zu Generation nicht genetisch, sondern im sozialen Kontext weitergegeben wird, erlauben Steinartefakte die Erfassung dieses Bereichs menschlichen Lebens. Darüber hinaus ermöglicht die Analyse von Rohmaterialknollen die Erfassung des Individuums, das diese Artefakte herstellte. Gut gefällt die abgeklärte Darstellung der eigenen Ergebnisse: so werden z.B. Widersprüche in der Datierung, sich durch die Auswertung ergebende Verbesserungen der Aufnahme von Daten und Probleme bei der Grundformansprache aufgezeigt bzw. die ohne Zusammenpassungen nie sichere Zuweisung von einzelnen Steinartefakten zu Rohmaterialvarianten herausgestellt. Auch die jeweils ersten Kapitel zu den einzelnen Untersuchungen sind hier positiv anzumerken: sie führen in die Probleme mit einer Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstands ein und zeigen damit den Standpunkt der Autoren. Gleichzeitig werden die benutzten Definitionen (z.T. mit Bildern) erläutert.

Insgesamt wurde in Rekem eine Fläche von etwa 17.000 m² untersucht und darin sechzehn Fundkonzentrationen auf 1431 m² freigelegt. Nur ein ¹⁴C-Datum von 11.350 ± 150 BP am Schäftungsrest eines Steinartefakts und ein TL-Datum von 12.200 ± 1.100 BP an gebrannten Geröllen zeigen das absolute Alter an, da die Lage der spätpaläolithischen Funde etwa 20cm unter vorgeschichtlichen Befunden im sandigen Sediment zu einer Verlagerung holozäner Pollen und Holzkohlen ins Liegende führte. Die insgesamt 260 kg wiegenden Gesteine stammen fast alle aus den Schottern der Maas. Wenige wurden modifiziert (als bifaziale, sog. heavy duty-tools, als Retuscheure, Schlagsteine, Pfeilschaftglätter, Reibplatten u.ä.). Quarze belegen das Kochen mit Steinen. Auffallend ist die geringe Größe der oft Brandspuren aufweisenden Gesteine, ohne, daß es mit Steinen oder zum Teil grubenartig gebaute Feuerstellen gibt. Hierin ähnelt die Fundstelle anderen spätpaläolithischen Plätzen, unterscheidet sich aber zum vorangehenden Magdalénien. Möglicherweise gab es solche komplexen Strukturen im Spätpaläolithikum nicht. Die Gesteine wären dann zum Rösten von Fleisch, zum Schmelzen von Schäftungsmaterial, zum Kochen und Heizen verwendet oder wären mehrmals zum späteren Gebrauch im Umfeld des genutzten Areals abgelegt worden. Eine zweite Möglichkeit mag eine andere Nutzung, vielleicht sogar Siedlungsweise als im Magdalénien sein, die im Spätpaläolithikum zur kompletten Auflösung und zum Verschwinden ursprünglich komplexer Strukturen führte.

Die Silexbearbeitung im Spätpaläolithikum von Rekem wird von den Autoren als einfache Klingengrundproduktion bezeichnet mit opportunistischer Nutzung von Knollenform und -volumen und flexibler Herstellung ungenormter Produkte in Form von Klingen und klingenförmigen Abschlägen zum sofortigen Gebrauch. Im Gegensatz zu den Gesteinen, die teilweise zuerst an der Peripherie der Fundkonzentrationen abgelegt und später dann erst ge- und kontinuierlich wiederbenutzt wurden, sind die lokalen Flintknollen von zum Teil schlechter Qualität und immer vollständig abgebaut oder zerschlagen. Die geschilderten flexiblen Abbaustrategien ohne gezielte Auswahl bestimmter Knollenqualität, -größe oder -form ohne

sorgfältige Präparation zur Herstellung regelmäßiger Klingen und ohne Trennung von Präparations- und Grundproduktionsphasen unter zum Teil großen Materialverlusten ist typisch für das nordwesteuropäische Spätpaläolithikum und unterscheidet sich dadurch vom vorangehenden jungpaläolithischen Magdalénien. Diese quasi einfache und vielseitige Grundproduktion zur Herstellung von Grundformen zum persönlichen Gebrauch hätte von jedem Gruppenmitglied selbst mit Schlagsteinen ausgeführt werden können. Ohne Unterbrechung wurden die Grundformen dann gleich auch modifiziert: Unter den etwa 6 kg modifizierten Steinartefakten dominieren kantenretuschierte Spitzen und Klingen mit 363 Stück vor Sticheln (n=274), Kratzern (n=170) und den übrigen Geräten. Die Beschreibung der metrischen, morphologischen, technologischen und funktionalen Eigenschaften, zum Teil über Experimente und mikroskopische Gebrauchspurenanalyse, führen in Verbindung mit den Zusammenpassungen zu Aussagen, an welcher Stelle eine Geräteform importiert oder hergestellt, gebraucht, genutzt, recycelt und was exportiert wurde. Als Beispiel seien hierzu die Kantenretuschen vorgestellt, die in zwei Gruppen unterteilt werden können: in schmale (Breite < 12 mm) Formen, die vor allem Geschoßköpfe und -einsätze waren, und in breitere Stücke, die eher schneidende Verwendung zeigen. Wichtig ist dabei das Ergebnis, daß die in einer Konzentration gefundenen unterschiedlichen Formen rückenretuschierter Objekte nicht von verschiedenen spätpaläolithischen Gruppen hergestellt wurden und damit archäologische „Kulturen“ ansprechen lassen. Die Form der Rückenretuschen hängt von individuellen Entscheidungen bei ihrer Modifikation ab, z.B. verwarf man das Einzelstück, wenn bei der Herstellung Fehler auftraten. Ohne, daß sie aus bestimmten Grundformen hergestellt wurden, durchliefen dagegen Stichel, Kratzer, Bohrer u.a. verschiedene Nutzungsstadien und wurden flexibel in unterschiedlicher Art recycelt. Letzteres geschah aber insgesamt nicht in großem Ausmaß, sondern Geräte wurden sofort nach dem Gebrauch an Ort und Stelle zurückgelassen.

Während Gesteine oft von einer Konzentration zur nächsten gebracht und wieder weiterverwendet wurden, läßt sich dies für Knollen und Kerne nicht belegen. Das heißt, die Grundproduktion eines Werkstücks fand immer an einer Stelle, nicht an verschiedenen Plätzen statt. Eine Ausnahme stellt der Transport von Einzelstücken, vor allem Kantenretuschen, dar. Dabei zeichnen sich Unterschiede zwischen den Konzentrationen ab: so ist z.B. die Herstellung und Einbringung von Kantenretuschen in zwei Fundkonzentrationen, in zwei anderen allein die Modifikation solcher Formen belegt. Kratzer, Stichel und andere Geräte sind zumeist in allen Fundanhäufungen produziert worden. Einige Konzentrationen sind kleine Plätze der Silexbearbeitung (Rekem 13, 15 und 16), andere Orte der Geräteherstellung (Rekem 7 und 11), weitere (Rekem 5 West und 10) werden als Behausungsstrukturen in Form von Zelten oder Windschirmen um Feuerstellen interpretiert. Die große Konzentration Rekem 5 Ost soll dagegen der Platz unterschiedlichster Tätigkeiten sein, die von der Verarbeitung der Jagdbeute und -produkte bis hin zur Knochen- und Geweihbearbeitung reichen.

Abschließend sei festgehalten, daß mit dieser Monographie ein Standardwerk nicht nur über einen spätpaläolithischen Fundplatz vorliegt, sondern auch, aufbauend auf ähnliche Arbeiten zum Magdalénien und Spätpaläolithikum Nordfrankreichs und Westdeutschlands, gezeigt wird, mit welchen Methoden und Interpretationen heute moderne Analysen von urgeschichtlichen Funden und Befunden durchzuführen sind.

Clemens Pasda, Erlangen

NICHOLAS J. CONARD (Ed.): *Settlement Dynamics of the Middle Paleolithic and Middle Stone Age*. Tübingen Publications in Prehistory. Kerns Verlag Tübingen 2001. xx und 609 S., zahlreiche Abbildungen und Tabellen im Text.

Im Jahre 1995 wurde auf Anregung von Nicholas J. Conard und Fred Wendorf die Kommission 27 der UISPP zum Studium der Besiedlung im Mittelpaläolithikum und im Middle Stone Age gegründet. Die zweite Konferenz dieser Kommission fand im Januar 1999 in Tübingen statt. Das vorliegende Buch fasst 27 der insgesamt 30 an der Konferenz vorgetragenen Beiträge, mit einem Vorwort und einer Einleitung des Herausgebers (I-XX), zusammen. Die Themen sind geographisch in fünf Teile gegliedert: Afrika, Asien, Ost- und Mitteleuropa, Nordwesteuropa sowie Westeuropa mit dem Mittelmeerraum. Im einleitenden Kapitel formuliert N.J. Conard die Fragen, welche mit der Erforschung beider behandelten Abschnitte des Paläolithikums verknüpft sind: die Beziehung zwischen den Lagerplätzen und der Umwelt im jeweiligen Gelände, die Rolle der Ethnoarchäologie für die Interpretation der Siedlungsreste, der Prozess der Erzeugung, Benützung und Ablegung von Steinartefakten, Zusammenhänge zwischen Rohstoffmenge und Produktenakkumulation sowie zwischen der Besiedlungsdauer und der Größe der Menschengruppe. Das Ziel sei die Erkenntnis der Subsistenz- und Besiedlungsmuster der prämodernen Menschen.

Mit afrikanischen Fundstellen befassen sich fünf Beiträge, nicht alle aber fallen in den Rahmen des Middle Stone Age, da dieser Begriff für Ostafrika und den subsaharischen Raum vorbehalten bleibt. In Nordafrika und besonders im Maghreb spricht man von Mittelpaläolithikum. JAMES S. BRINK and ZOE L. HENDERSON: A High-Resolution Last Interglacial MSA Horizon at Florisbad in the Context of Other Open-Air Occurrences in the Central Interior of Southern Africa: An Interim Statement, 1–20. Von neuen Grabungen seit 1990 auf diesem bedeutenden Fundplatz wird besonders das Verhalten der